

# »Die Kunst hat mich glücklich gemacht«

## Der Stifter Frieder Burda und sein Museum in Baden-Baden

Horst Koppelstätter

Eigentlich war alles vorbereitet: Auf einem traumhaften Grundstück zwischen alten Olivenbäumen und Eichen sollte gebaut werden. Das weiche Licht Südfrankreichs, der unbeschreibliche Duft, der über dieser mediterranen Landschaft liegt – hier an der Cote d’Azur im Örtchen Mougins sollte es entstehen: Das kleine, aber feine Museum des Baden-Badener Kunstsammlers Frieder Burda. Die renommierte Sammlung zeitgenössischer Kunst mit heute rund 1000 Werken hatte längst internationale Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Viele Jahre hat Frieder Burda eher still gesammelt, jetzt war es an der Zeit, die wertvollen Schätze der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mougins schien der ideale Platz: Pablo Picasso hat hier seine letzten zwölf Lebensjahre verbracht.

Doch es sollte anders kommen: Frieder Burda (Jahrgang 1936), der mittlere von drei Söhnen des Verlegerehepaares Franz und Aenne Burda, lebt nun seit fast 40 Jahren in Baden-Baden. Noch bevor in Mougins die Planungen konkrete Formen annahmen, kristallisierte es sich für den leidenschaftlichen Kunstsammler immer klarer heraus: seine Werke bleiben im Badischen. Hier ist Frieder Burda verwurzelt, hier sollen die Kunstwerke die Menschen erfreuen. Der Erfolg gibt ihm Recht: Das Museum Frieder Burda, das der New Yorker Architekt Richard Meier geplant hat, erweist sich als starker Besucher-

magnet für Baden-Baden. Seit der Eröffnung im Oktober 2004 kamen mehr als 1,1 Mio. Kunstinteressierte in das neue schneeweiße Bauwerk. Für die vergleichsweise kleine Stadt Baden-Baden mit gerade mal 50 000 Einwohnern, eine immense Zahl.

### Ein Juwel im Park

Direkt neben der Staatlichen Kunsthalle entstand der Neubau an der Lichtentaler Allee. Die Handschrift des New Yorker Architekten Richard Meier zeigt ein klar strukturiertes helles und lichtdurchflutetes Bauwerk. Richard Meier, der unter anderem mit dem Museum für Angewandte Kunst in Frankfurt, dem Getty Center in Los Angeles und dem Museum für Internationale Kunst in Barcelona bereits mehrere viel beachtete Museumsbauten errichtet hat, vergleicht den Neu-



Frieder Burda



Museum Frieder Burda

bau in Baden-Baden mit einer »großen Villa«. Für den Sammler entstand an der berühmten Baden-Badener Lichtentaler Allee ein »Juwel im Park«. Bundestagspräsident Norbert Lamert nennt Frieder Burda ein »Vorbild für die private Kunstförderung in Deutschland«. Das Museum Frieder Burda sei »eines der schönsten Museen mit einer der besten Kunstsammlungen in Deutschland«.

Wie sieht Frieder Burda die Entscheidung für Richard Meier heute fast zehn Jahren später? Der Sammler berichtet: »Aus heutiger Sicht ist mir erst richtig klar: welch ein Glück, dass ich Richard Meier beauftragt habe. Ich kannte seine Werke schon sehr lange. Ich war bei der Eröffnung des Getty Centers in Los

Angeles und studierte seine Bauten überall auf der Welt. Meine ersten Gespräche mit ihm zeigten sehr schnell: er verstand, was ich wollte. Er setzte sich mit der Baden-Badener Umgebung auseinander und mit dem Park, der direkt benachbarten Kunsthalle, dem klassizistischen Gebäude von Herrmann Billing. Ich erinnere mich noch genau an unsere ersten Überlegungen, an die erste Planskizze von Richard Meier. Der erste Entwurf war es sofort. Die Idee von damals ist heute Realität geworden. Die Sicherheit, die Klarheit, wie er die hochsensible Naturlandschaft der Lichtentaler Allee und das fast 100 Jahre alte Nachbargebäude in seine meisterhafte Planung integriert hat, sind großartig.



Museum Frieder Burda, Eingangshalle



Museum Frieder Burda, Untergeschoss

### »Optimale Heimat für meine Bilder«

Es war eine besonders gute Erfahrung, mit Meier zu arbeiten. Er ist auch kein dogmatischer Architekt, der krampfhaft an Details festhält. Er war für jede Anregung dankbar. Zum Beispiel wollte er ein Glasdach, was überhaupt nicht in meinem Sinne war. Ich habe ihn überzeugt, dass ein Glasdach viele Nachteile hat. Er hat dann eine sehr gute und einfache Lösung gefunden, nämlich einen Lichtkranz, so dass das Tageslicht im oberen Stock seitlich einfallen kann. Zu erwähnen ist auch, dass es innerhalb des Museums so gut wie keine Ecken gibt – alle Wände bis auf eine stehen frei.

Heute weiß ich also, warum Meier der »Architekt des Lichts« genannt wird. Das Gebäude ist sehr klar, sehr hell, transparent und leicht. Es scheint zu schweben. Die Wechselbeziehung zwischen innen und außen, zwischen Kunst und Natur, ist phantastisch.

Wenn Sie durch das Gebäude und die Ausstellung gehen, dann erleben Sie, was Richard

Meier meint, wenn er sagt, letztlich sei eine »große Villa« entstanden. Die Ausblicke, die Durchblicke, die Einblicke. Das Museum aus Licht und Glas ist ein Kunstwerk für sich. Meier holt mit seiner Architektur den Park ins Gebäude und die Kunst strahlt aus dem Museum in das Grün der Lichtentaler Allee. Eine einzigartige Situation.

Dieses Haus ist die optimale Heimat für meine Bilder. Sie wirken in dem hellen Gebäude mit viel Tageslicht noch schöner als zu Hause an den eigenen Wänden. Im Inneren gewährt die Architektur dem Besucher auf Schritt und Tritt die Sicht

nach draußen – fast wie auf einem der Bilder, dem »Blick aus dem Fenster in Baden-Baden« von Max Beckmann. Für Meier hat die Öffnung der Außenwände sicher auch die Funktion, die Kunstwerke in kontrolliertem Tageslicht zu präsentieren.

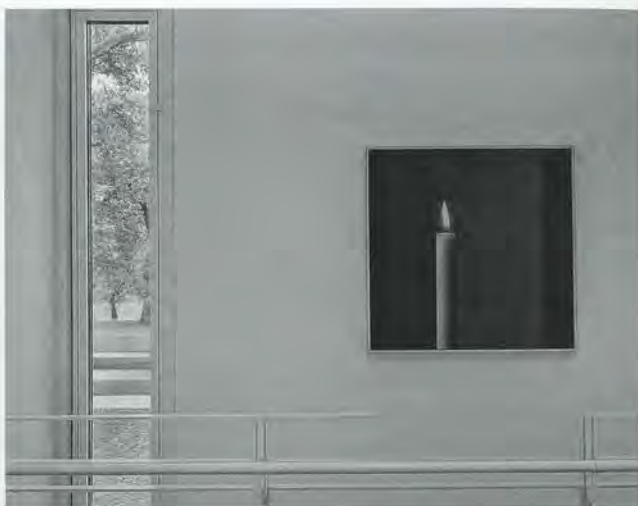
»Manche Kritiker, die am Anfang zweifelten, sagen heute, die Lichtentaler Allee ist mit dem Bau von Richard Meier noch schöner geworden. Solche Reaktionen bewegen mich schon.«

### »Ziel war es, meine Kunstsammlung öffentlich zu machen«

Richard Meiers Bau ist mit der Staatlichen Kunsthalle durch eine filigrane gläserne Brücke verbunden. Erstmals in Deutschland finden staatlicher Kulturauftrag und privates Kulturengagement in dieser einzigartigen Form zusammen. Der Mäzen gibt nicht nur seine Kunstwerke der Öffentlichkeit, er bezahlt auch noch das Gebäude und dessen Unterhaltung vom Strom bis zum Personal.

Frieder Burda: »Ziel war für mich, meine Kunstsammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Meine Stiftung ist so ausgestattet, dass sie nie der öffentlichen Hand zur Last fallen wird. Ich bin in einer Familie mit sehr erfolgreichen Eltern aufgewachsen. Beide waren Verleger. Wir wurden von unseren Eltern immer zu Bescheidenheit erzogen. Als ich mich nach dem Tod meines Vaters 1986 aus dem Verlag zurückgezogen hatte, war es für mich auch eine zentrale Frage, wie ich mein Leben gestalte. Ich bin sehr frankophil und verbringe meine freie Zeit oft in Paris oder Südfrankreich. Ich habe sehr schnell begriffen, dass es nicht meine Welt ist, von einem Golfspiel zum anderen zu reisen und in kleinen Zirkeln von Wohlhabenden jeden Abend aufs Neue die gleichen Leute zu treffen. Das Leben ohne Aufgabe ist oft sehr oberflächlich. Ich finde es wichtig, der Öffentlichkeit auch wieder etwas zurückzugeben. Mein Vater hätte ja auch keinen Verlag aufbauen können ohne die Öffentlichkeit.«

Die Stiftung Frieder Burda wurde 1998 gegründet. Zweck ist die Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft. Wie kam es zur Idee, Kunst zu sammeln? Schon in Frieder Burdas Jugend drehte sich vieles um die Farbe. Sein Vater liebte die deutschen Expressionisten. Frieder Burda: » Als Sammler wird man nicht geboren. Der Beginn meiner Liebe zu Bildern lässt sich aber sehr genau zurückverfolgen: Die Documenta 1968. Dort entdeckte ich ein rotes Bild von Lucio Fontana mit drei Schlitzen. Sein Titel: Concetto Spaziale Dieses Bild hat mich derart fasziniert, dass ich es unbedingt kaufen musste. Das war gleichzeitig der Anfang meiner Sammlung.«



Gerhard Richter: Kerze.  
Alle Bilder: Museum Frieder Burda

Frieder Burda ist fest davon überzeugt, dass Kunst ohne Leidenschaft nicht erfolgreich sein kann. Ohne Leidenschaft gehe ohnehin fast nichts. Mit einem hintergründigen Schmunzeln erzählt der 74-Jährige diese Geschichte: »Ich habe vor Jahren ein Fernsehinterview mit Steffi Graf gesehen. Das war am Strand in Kalifornien, es war ein herrlicher Tag und der Reporter fragte sie: Ist das nicht ein wunderbarer Ort... und das Meeresrauschen... könnten sie sich vorstellen, hier ein Haus zu bauen? Nein, sagte Steffi Graf ohne zu zögern, kein Haus, da muss ein Tennisplatz hin! Das ist Leidenschaft.«

## Eine Sammlung persönlichen Zuschnitts

Oft wird Frieder Burda gefragt, nach welchen Kriterien er in den vergangenen 40 Jahren die Bilder seiner Sammlung erworben habe. Die Antwort: Bis auf ganz wenige Ausnahmen habe er immer aus dem Bauch heraus gekauft, meist sehr spontan. Oft ertappe er sich bis

heute dabei, dass ein Bild bei ihm Herzklopfen auslöse, bekennt Frieder Burda. Er kauft nach wie vor Bilder, seit rund fünf Jahren verstärkt von jungen Künstlern. Ihre Förderung ist längst ein wichtiges Standbein der Stiftung. Der Sammler hat in Baden-Baden aber auch eine Kinderkunstwerkstatt gegründet, um Kinder schon früh an das Thema Kunst, an Farbe, Formen, Materialien heranzuführen. In kürzester Zeit entwickelte sich diese zu einem riesigen Erfolg.

Es ist eine Sammlung persönlichen Zuschnitts entstanden, welche die jeweils wegweisenden Positionen der Malerei im 20. Jahrhundert zusammenführt. Burda ist ein Sammler mit Emotion, Sachverstand und vielfach dem richtigen Bauchgefühl. »Das Leben mit der Kunst hat mich glücklich gemacht«, sagt der Unternehmer aus tiefstem Herzen in einem Zeitungsgespräch. Der deutsche Expressionismus mit Werken von Ernst Ludwig Kirchner, Wilhelm Lehmbruck und August Macke markiert den Ausgangspunkt. Allein der Einzelgänger Max Beckmann ist mit sechs Gemälden vertreten. Wichtige Werke des späten Picasso schließen sich an. Der amerikanische abstrakte Expressionismus mit Arbeiten von Jackson Pollock, Willem de Kooning und Mark Rothko bildet einen weiteren Schwerpunkt der Sammlung. Die wohl wichtigsten und umfangreichsten Werkkomplexe bewahrt die Sammlung von Gerhard Richter und Sigmar Polke.

Seine Tätigkeit als geschäftsführender Gesellschafter der F&F Burda Vermögensverwaltung, die Frieder Burda zusammen mit seinem älteren Bruder Franz betreibt, scheint immer mehr in den Hintergrund zu rücken. Aus dem Burda Verlag haben sich die Brüder Franz und Frieder schon 1986 nach dem Tod des Vaters

und Verlegers Franz Burda zurückgezogen. Der jüngste Bruder Hubert hat bei der Teilung des Erbes den Verlag übernommen, während seine Brüder verschiedene Firmenbeteiligungen verwalten und weiterentwickeln.

Vor mehr als 100 Jahren gab es für Baden-Baden das Attribut »Sommerhauptstadt Europas«. Frieder Burda: »Heute haben wir beste Chancen, hier ein Kunstzentrum schaffen, das weit über Baden-Baden hinaus strahlt und möglichst viele Leute an die Kunst heranholt. Ich will den Menschen Freude machen mit meinen Bildern!«

Frieder Burda ist der Erfolg nie zu Kopf gestiegen. Er hat sich eine ordentliche Portion Bodenständigkeit und Humor erhalten. Mit Vergnügen erzählt der Verlegersohn die Geschichte vom Kunstsammler, der gemeinsam mit einem Journalisten an der Himmelspforte anklopft: »Also, der Journalist darf sofort eintreten, aber zum Sammler sagt Petrus: Du kommst in die Hölle! Der Sammler fragt empört: Warum muss ich in die Hölle, wenn ausgerechnet ein Journalist in den Himmel darf? Die Antwort von Petrus: Als Kunstsammler hattest Du schon den Himmel auf Erden ...«

*Museum Frieder Burda*

*Lichtentaler Allee 8b*

*76530 Baden-Baden*

*www.museum-frieder-burda.de*

*Tel. 0 72 21 / 3 98 98-0*

*Fax 0 72 21 / 3 98 98-30*

*Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr,*

*Montag geschlossen*

Anschrift des Autors:  
Horst Koppelstätter  
Friedrichstraße 2  
76530 Baden-Baden